

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 107 (2010)
Heft: 4

Artikel: "Lieber einen Schritt nach dem anderen machen"
Autor: Jordi, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZESO-SCHWERPUNKT

Weitere Beiträge zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit:

- S. 7: Bessere Leistungen für Langzeitarbeitslose: Die Initiative der SKOS
- S. 10: Integration auf Umwegen: Die Suche nach dem richtigen Programm
- S. 12: Die Optik der Arbeitgeber: Für sie zählt die Konkurrenzfähigkeit

Herrn Thoma kennengelernt. Mit ihm hab ich mich von Anfang an gut verstanden. Er hilft mir dabei, neue Ziele ins Auge zu fassen.

Ich hätte zum Beispiel nie gewusst, dass in Wollhusen dieses Arbeitsintegrationsprogramm namens Dock existiert und dass meine Chancen, dort eine Stelle zu kriegen, nicht schlecht stehen. Herr Thoma hingegen weiss so etwas natürlich von Berufs wegen. Doch er kann mir auch in finanziellen Fragen helfen: Wahrscheinlich hätte ich ohne seine Hilfe nicht bemerkt, dass ich die Unfallversicherung doppelt bezahle. Wenn man, wie ich, Sozialhilfe bezieht, kann man sich sowas natürlich nicht erlauben: Mit 1500 Franken pro Monat liegen keine überflüssigen Ausgaben drin. Dass mir jemand hilft, mein Budget unter Kontrolle zu halten, ist schon enorm viel wert.

Das Schwierigste daran, arbeitslos zu sein, war für mich immer, mit der Zeit umzugehen. Viel vom Tag verbringt man einfach mit Nichtstun. Obwohl ich mir natürlich immer Mühe gegeben habe, am Morgen aufzustehen und nicht den halben Tag im Bett zu verbringen. Meistens habe ich mich dann in meinem Umfeld umgehört, ob nicht jemand meine Hilfe brauchen könnte. So ging ich hin und wieder meinem Schwiegervater in der Obstplantage zur Hand. Doch kaum waren diese Beschäftigungen nach zwei, drei Stunden vorüber, war ich erneut am Däumchen drehen. Seit ich wieder eine Stelle habe, ist das anders: Jetzt stehe ich jeden Tag um sechs Uhr auf. Da kommt man automatisch in Schwung. Gut möglich, dass mein Pensum im nächsten Quartal auf 80 Prozent aufgestockt wird. Das ist das Ziel, auf das ich nun hinarbeite.»

Aufgezeichnet von
Hanna Jordi



Erwin Thoma arbeitet beim Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee. Er begleitet Andreas Jauch (s. links) bei seinen Bemühungen, eine Stelle zu finden.

«Lieber einen Schritt nach dem anderen machen»

Erwin Thoma ist Sozialarbeiter am Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee und berät unter anderem Menschen, die auf Arbeitssuche sind. Von Hauruck-Lösungen hält er nichts. Denn der Klient muss seine neue Arbeit auch prästieren können.

«Wenn mir ein neuer Klient zugeteilt wird, dann begleite ich ihn in der Regel, bis er meine Hilfe nicht mehr nötig hat. Ausser natürlich, er würde sagen: <Mit dem Herrn Thoma komme ich gar nicht klar> – dann würden wir nach Lösungen suchen, wie wir mit dieser Situation umgehen können. Die meisten Leute kommen ja freiwillig zu uns. Es hilft nichts, etwas zu forcieren, wenn es auf der menschlichen Ebene nicht spielt. Herr Jauch und ich hatten von Anfang an einen guten Draht zueinander. Seit bald einem Jahr sehen wir uns nun einmal im Monat für ein Gespräch von rund einer Stunde. Den Ablauf der Sitzungen passen wir den Themen an, die ihn gerade beschäftigen: Wie geht's beim Arbeiten? Läuft es mit den >

➤ Finanzen? Wie soll es seiner Meinung nach weitergehen?

Meistens treten die Klienten mit konkreten Problemstellungen an mich heran. Bei Herrn Jauch war es die Frage nach dem <Wie weiter> nach dem Einstellen des Arbeitslosengelds. Es galt erst einmal, seine Existenz zu sichern, zu gewährleisten, dass die Miete Ende Monat bezahlt werden kann. Die Klienten müssen jeweils viel von sich preisgeben, wenn wirtschaftliche Sozialhilfe beantragt wird, kooperativ sein und die nötigen Unterlagen bereitstellen. Nach dieser Soforthilfe und dem positiven Bescheid der Gemeinde formuliere ich mit meinen Klienten die Zielvereinbarungen. Sie bilden die Basis der Zusammenarbeit. Also im Falle von Herrn Jauch: Mittelfristig eine Anstellung finden. Längerfristig eine im freien Arbeitsmarkt.

Die Stellensuche gestaltet sich nicht einfach bei Langzeitarbeitslosen. Natürlich habe ich Herrn Jauch auf geeignete Angebote hingewiesen und er hat sich bei verschiedenen Stellen beworben, doch wenn jemand so lange nicht mehr fest angestellt war und viele Wechsel hinter sich hat, dann endet ein Bewerbungsdossier bei den Arbeitgebern schnell mal auf dem Absagestapel. Der Stempel <langzeitarbeitslos> ist ein Handicap. Auch für den Arbeitnehmer kann es schwer sein, von null auf hundert in die freie Marktwirtschaft einzusteigen. Da sind Überforderungssituationen keine Seltenheit. Ein Spitzensportler kann auch nicht nach Jahren der Auszeit an den Olympischen Spielen teilnehmen. Wir wollen nicht, dass die Leute zusammenbrechen unter dem Druck,

einem zu hohen Standard genügen zu müssen. Lieber einen Schritt nach dem anderen machen. In Herrn Jauchs Fall haben wir deshalb das Arbeitsintegrationsprogramm Dock anvisiert. Eine gute Lösung, besonders wenn ich jetzt sehe, wie gut es ihm dort gefällt.

Solche neuen Erfolgserlebnisse sind eminent wichtig für die Klienten. Ein Arbeitsintegrationsprogramm bringt nicht nur die nötige Tagesstruktur wieder, sondern auch neue Erfahrungen und Selbstvertrauen. Und, wichtig: Man schafft sich Referenzen, Leute, die einen empfehlen können, à la: <Der Jauch ist ein pünktlicher, freundlicher Mitarbeiter>. Sowas bringt enorme Vorteile, wenn man sich später für eine Stelle bewirbt. Der freie Arbeitsmarkt rückt so schon ein Stückchen näher.

Aber eben: Ein Schritt nach dem anderen. Im Moment sehen unsere Sitzungen so aus, dass wir auswerten, wie Herr Jauch mit seiner Arbeit zurande kommt. Und die Fragen werden immer spezifischer: Wird das Mittagessen auswärts vergütet? Die Hin- und Rückfahrt mit dem Zug bezahlt? Ziel der Beratung ist natürlich letzten Endes, dass der Klient diese nicht mehr nötig hat. Vielleicht lernt er auf halber Strecke, sein Umfeld so aufzubauen, dass er sich die Ressourcen woanders als bei mir holen kann. Doch selbst wenn das einmal der Fall ist: Meine Tür wird Herrn Jauch immer offen stehen. Und sei es nur, um gemeinsam die neue Krankenkassenprämie zu studieren.» ■

Aufgezeichnet von
Hanna Jordi

Sozialberatungszentrum der Regionen Hochdorf und Sursee

HIER TREFFEN SICH ANDREAS JAUCH UND ERWIN THOMA

Die beiden Porträtierten, der Klient Andreas Jauch und der Sozialarbeiter Erwin Thoma (s. S. 4 und 5), treffen sich beim «Sozial-Beratungszentrum» der Regionen Hochdorf und Sursee (SoBZ). Die Beratung im Bereich berufliche und soziale Integration nimmt in der Arbeit des Zentrums einen wichtigen Platz ein.

Das SoBZ der Regionen Hochdorf und Sursee ist eines von vier als Gemeindeverband organisierten Beratungszentren im Kanton Luzern. Ihm gehören 32 Gemeinden mit insgesamt über 90 000 Einwohnerinnen und Einwohnern an. Das Angebot umfasst Kindes- und Erwachsenenschutz, Mütter- und Väterberatung, Beratung für Einzelpersonen, Jugendliche, Paare und Familien, Suchtberatung sowie wirtschaftliche Sozialhilfe. Stellt eine Person über das SoBZ den Antrag auf Sozialhilfe, wird dieser von der zuständigen Sozialbehörde geprüft und genehmigt. Bei positivem Entscheid wird dem SoBZ der Auftrag zur Integrationsberatung und zur periodischen Überprüfung des Anspruchs erteilt.

Aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 und den steigenden Arbeitslosenzahlen sind die SoBZ gefordert. Sie haben deshalb alle Luzerner Integrationsprojekte zu einer Tagung eingeladen, um die SoBZ-Sozialarbeitenden zu schulen. Das Ziel war, die verschiedenen Angebote optimal auf die Klientinnen und Klienten auszurichten.

Auch die Aktualisierung von Angeboten in den Bereichen der Berufsberatung, der IIZ (Interinstitutionelle Zusammenarbeit), der IV-Massnahmen oder des Stipendienwesens wurden dabei thematisiert.

Das Know-how allein reicht aber nicht aus, um der Arbeitsintegration für Menschen mit Mehrfachproblematiken gerecht zu werden. Hier setzt das SoBZ auch an: Im Rahmen der Arbeitsvermittlung kreierte das SoBZ – wenn möglich zusammen mit kantonalen Anbietern – spezifische Angebote: Klientinnen und Klienten erhalten Unterstützung beim Bewerben und haben Zugang zu Computern. In beiden Regionen werden zudem Einsatzplätze für Ausgesteuerte angeboten. Dieses Angebot wird zurzeit ausgebaut. Da die grossen Arbeitgeber in der Region bereits durch kantonale Anbieter im Bereich Arbeitsmarktmassnahmen «besetzt» sind, konzentriert sich das SoBZ beim Aufbau von Einsatzplätzen auf den öffentlichen Raum und nutzt die Nähe zu den Gemeinden. Integrationswillige Klientinnen und Klienten können in Pflegeheimen, in Gemeindeverwaltungen, bei Bauämtern, im Rahmen von bestimmten Projekten und selbst beim SoBZ zeitlich beschränkte Einsätze leisten. Wichtige Partner sind auch die Pfarreien und die Netzwerke des regionalen Gewerbes – hier ist die Beziehungspflege ganz besonders gefragt. Das SoBZ agiert konzeptionell unter Einbezug des Sozialraumes: Aus der Region für die Region.

Thomas Michel

Geschäftsführer SoBZ der Regionen Hochdorf und Sursee

Weitere Infos: www.sobz.ch